

bens, kann gerade im Sinne Bonhoeffers nicht auf den sakralen Bereich beschränkt bleiben.

Die Begegnung mit Dietrich Bonhoeffer vermag aufgrund der aus der Übereinstimmung von Leben und Werk gegebenen Glaubwürdigkeit immer neu Impulse und Anstöße in den verschiedensten Lagern der Christenheit zu vermitteln. In den letzten Jahren ist dies auch unter Evangelikalern neu zur Geltung gekommen (vgl. u.a. Georg Huntemann, *Der andere Bonhoeffer: Die Herausforderung des Modernismus* [Wuppertal/Zürich: Brockhaus, 1989]). Der vorliegende Band aus der Arbeit der OJC fügt sich in diese Neurezeption Bonhoeffers ein. Eine vollständige Aufnahme der Referate/Beiträge des Symposiums (Referat Huntemann, Zeitzeugenberichte, Protokoll von Diskussionsbeiträgen) hätte die Aktualität der Theologie Bonhoeffers unterstrichen und unmittelbar in die Weiterarbeit entlassen. Aber auch so geben die sechs veröffentlichten Beiträge einen anregenden Einblick in die bleibende Relevanz des Lebenszeugnisses dieses "Kirchenvaters des 20. Jahrhunderts".

Herbert H. Klement

---

Bernhard H. Bonkhoff. *Geschichte der Vereinigten Protestantisch-Evangelisch-Christlichen Kirche der Pfalz: 1818-1861*. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, 84. Beck: München, 1986. 176 S., DM 41,80 [= Band I]

---

Bernhard H. Bonkhoff. *Geschichte der Vereinigten Protestantisch-Evangelisch-Christlichen Kirche der Pfalz: 1861-1918*. Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte, 17. Evangelischer Presseverlag Pfalz: Speyer, 1993. 216 S. [= Band II]

---

In der Neuordnung Europas nach der napoleonischen Zeit kam die zuvor von Österreich und Bayern gemeinsam verwaltete Rheinpfalz unter dem Namen 'Rheinkreis' (ab 1838 wieder 'Pfalz'; Größe 5925 qkm) an Bayern. Das sogenannte Protestantenedikt des katholischen Königreichs Bayern von 1818 erlaubte den Kirchen die selbständige Regelung ihrer inneren Angelegenheiten, die Rahmenbedingungen aber erließ der Staat. "Alle kirchlichen Gesetze, Ordnungen und Verordnungen, Kirchenorganisation und Lehrbücher bedurften des königlichen Placets. Bis 1918 ist dieses staatskirchliche System die Rahmenbedingung kirchlichen Handelns in der Pfalz" (I, S. 2). Dabei konnte es durchaus einmal passieren, daß sich die im 'Amts- und Intelligenz-Blatt' erscheinenden Äußerungen des Königs zu Kirchendingen "zwischen Artikeln über die Verbesserung der

Kartoffeleinlagerung, der Beseitigung der Mäuseplage und Steckbriefen von gesuchten Verbrechern" (I, S. 3) fanden. Die Union der bislang getrennten protestantischen Konfessionen in "Lehre, Ritus, Kirchenvermögen und Kirchenverfassung" (§2 der Unionsurkunde, abgedruckt in I, S. 145-159, hier S. 146) wurde 1818 feierlich beschlossen, nachdem auf Anregung des lutherischen Oberkonsistoriums in München, dem die Pfalz unterstellt war, eine entsprechende Umfrage durchgeführt worden war, die "das denkwürdige Ergebnis von 40167 Hausvätern für die Union und nur 539 Stimmen gegen die Union erbrachte" (I, S. 6).

Der Geschichte dieser Unionskirche sind die beiden Bände von Bonkhoff gewidmet, der durch zahlreiche Arbeiten zur pfälzischen Kirchengeschichte als deren Kenner ausgewiesen ist. Band I schildert die absteigende Linie des Rationalismus und die aufsteigende Linie der Erweckungsbewegung und läßt so ein lebendiges Bild des Kampfes um die Bedeutung des Christentums in einer sich verändernden Zeit entstehen. Eingehend wird die Union von 1818 in ihrer Begründung, der Akzeptanz in den Gemeinden und der theologischen Auseinandersetzung um die Frage des Bekenntnisstandes behandelt. Neben der Darstellung der zahlreichen lokalen Auseinandersetzungen ('Pfälzer Gesangbuchstreit') kommt die des Lebens in den Gemeinden nicht zu kurz. Ausführlich wird das Wirken der Erweckungsbewegung beschrieben, die "in charakteristischer Art die Geltung von Bibel und Bekenntnis in der Kirche betont und damit die Kirche in der Pfalz, genau wie in andern deutschen Landeskirchen, belebt und erneuert" hat (I, S. VIII, vgl. S. 69-96). Gefördert wurde sie von Isaac Rust (1796-1862) und Johann Heinrich August Ebrard (1818-1888), den beherrschenden Gestalten jener Epoche. So kann Bonkhoff resümieren: "Die Rückkehr zur biblisch begründeten Verkündigung wurde als Wohltat empfunden. Seelsorge, Bibelverbreitung, Bibellektüre und Mission werden als zentrale Aufgabe der Kirche erkannt und wahrgenommen" (I, S. 143).

Der zweite Band, der 1992 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät zu Erlangen als Dissertation angenommen worden ist, setzt mit dem Verlust der beherrschenden Stellung der Erweckungsbewegung infolge der Pensionierung Ebrards ein. Sorgfältig und quellennah schildert er den Weg der Union in der liberalen Ära, wobei die Reaktion auf äußere Herausforderungen wie den Ersten Weltkrieg ebenso wie das innere Leben der Kirche, das in allen seinen Aspekten ausgeleuchtet wird (Diakonie, Gemeinschaftsbewegung, Gemeindeleben in Dörfern und Städten, Äußere Mission, kirchliche Publizistik, Schulwesen, Kirchenbau, Liturgie und Kirchenmusik), "das Auseinanderfallen der Kirche in zwei gleichberech-

tigte Teile, die sich einander heftig bekämpften" (II, S. 178), konkretisieren. Bonkhoff markiert scharf den Irrweg jenes kirchlichen Denkens, das unter dem Schlagwort 'Nationalprotestantismus' "die Zugehörigkeit zum Deutschen Volk mit der Zugehörigkeit zur Evangelischen Kirche ineinsetzte" (II, S. 183). Man gab sich der Illusion hin, eine der bestimmenden kulturellen und gesellschaftlichen Größen im Kaiserreich zu sein und vergaß dabei, daß die Kirche sich in dieser Welt immer in der Minderheit befindet. Bonkhoff stellt dem in allgemeingültiger Weise den Maßstab der Heiligen Schrift gegenüber: "Die biblische Kirche wußte, daß sie aus der großen Masse der Verlorenen herausgerettet war durch Jesus Christus, und daß er als der Herr und das Haupt seiner Kirche die Seinen zusammenband als lebendige Glieder an seinem Leibe, zusammengefügt als geistliches Haus aus lebendigen Steinen, daß er sie hineinsandte in die verlorene Welt ..." (II, S. 179). Seine aus der genauen Beobachtung der historischen Abläufe entstandene Schlußfolgerung: "Die Kirche war zu weltförmig geworden. Staat und Gesellschaft hatten die Kirche zu stark mit fremden Gedankengut durchsetzt. Wo die Kirche in den Staat eingliedert oder dem Staat gleichgeschaltet wird, da verdirbt sie. Das war eine der wichtigsten Erkenntnisse in der Zeit des Kaiserreiches ..." (II, S. 180). Es fragt sich allerdings, ob daraus ein fortgesetzter Lernprozeß mit dem ernsthaften Willen zur Umgestaltung nach neutestamentlichen Prinzipien entstanden ist. Der Blick auf die gegenwärtige Situation der Kirche stimmt eher bedenklich. Das gilt insbesondere für Bonkhoffs an gewissen Grundfesten rüttelndes Schlußergebnis, das nicht aufgrund vorgefaßter Meinungen, sondern als Resultat historischer Analysen festhält: "Die Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts hat, auch in der Pfalz, gezeigt, daß der Protestantismus überall da an den Rand des Untergangs gelangte, wo man ihn mit seiner schon weithin des christlichen Glaubens entleerten Umwelt zu einer Einheit verschmelzen wollte. Nur wo sich Kirche und Theologie auf ihre Grundlagen von Schrift und Bekenntnis besannen, konnten und können sie ihren Auftrag an der Welt ausrichten. Das System der Volkskirche ist nicht das Ende der Wege Gottes mit den Menschen" (II, S. 185).

Die *Geschichte der Vereinigten Protestantisch-Evangelisch-Christlichen Kirche der Pfalz* kann durchaus überregionales Interesse beanspruchen, weil sie im Spiegel einer kleinen Landeskirche die Gesamtentwicklung des 19. Jahrhunderts konkretisiert. Bonkhoff, der auch Vorsitzender des Vereins für pfälzische Kirchengeschichte ist, belegt seine herausfordernden Ergebnisse durch zahlreiche Quellenzitate und Literaturbelege. Darüber hinaus sind die Bände mit Quellenanhängen versehen und durch

Register erschlossen. Es ist dem Autor zu wünschen, daß sich die im Vorwort von Band II formulierte Hoffnung erfüllen möge und er in absehbarer Zeit einen dritten, die Zeit von 1918 bis 1978 umfassenden Teil seiner Kirchengeschichte der Pfalz vorlegen kann.

Lutz E. v. Padberg

---

*Erster und Zweiter Weltkrieg: Demokratien und totalitäre Systeme (1914-1958)*. Hg. Jean-Marie Mayeur, deutsche Ausgabe bearbeitet und hg. von Kurt Meier. *Die Geschichte des Christentums: Religion, Politik, Kultur*. Hg. Jean-Marie Mayeur, Charles Pietri, André Vauchez und Marc Venard, deutsche Ausgabe hg. von Norbert Brox, Odilo Engels, Georg Kretschmar, Kurt Meier und Heribert Smolinsky. Band 12. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1992 (zuerst Desclée/Librairie Arthème Fayard: Paris, 1990). XVI, 1248 S., 32 Farbtafeln, zahlreiche Schwarzweißabb. DM 198,-- (Subskriptionspreis bis zum 31.12.1993, später ca. DM 248,--).

---

Je näher der Historiker der von ihm behandelten Zeit chronologisch steht, desto schwerer wird es ihm fallen, objektive Kriterien für die Auswahl des Stoffes zu finden. Was sich tatsächlich als geschichtswirksam erweist, wird zutreffend erst eine spätere Epoche entscheiden können. Mit diesen Schwierigkeiten hat auch der vorliegende neue Band der *Geschichte des Christentums* zu kämpfen (zur Gesamteinschätzung vgl. *JET* 6 [1992], S. 19-32), der für die Behandlung von nur 44 Jahren immerhin fast 1250 Druckseiten benötigt. Aber niemand wird in Frage stellen wollen, daß die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Zeit der Herausforderungen und Umbrüche größten Ausmaßes war, geprägt durch zwei Weltkriege von bis dahin unvorstellbaren Dimensionen und den Kampf unterschiedlicher Ideologien. Eine eingehende Analyse dieses Zeitraumes der 'Demokratien und totalitären Systeme' kann daher Aufmerksamkeit beanspruchen, zumal unsere Gegenwart von ihm unmittelbar geformt worden ist. Der voluminöse, von siebzehn Autoren verfaßte Band setzt mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges ein, was jedem Benutzer einleuchten wird. Problematischer ist der chronologische Schlußpunkt mit dem Jahr 1958. Bei dieser an keiner Stelle begründeten Entscheidung hat offensichtlich eine mehr katholisch geprägte Sicht der historischen Abläufe den Ausschlag gegeben, handelt es sich doch um das Todesjahr von Papst Pius XII. Außer in dem einschlägigen Kapitel über die drei Päpste dieser Zeit hat diese Grenze etwas Willkürliches an sich, weshalb sie häufig nicht beachtet wird (vgl. S. 1031).